

Fürs Ehrenamt begeistern

Fast die Hälfte aller Bayern über 14 Jahren engagiert sich ehrenamtlich und leistet damit einen wichtigen Beitrag für die Gesellschaft. Ohne sie gäbe es viele gesellschaftliche Einrichtungen und Veranstaltungen nicht. Gerade in Zeiten neuer Herausforderungen und Veränderungen des Vereinslebens durch die Coronapandemie gebührt allen Ehrenamtlichen großer Respekt. Doch wie kann man noch mehr Menschen für ein Ehrenamt begeistern? Und vor allem in der Zukunft weiterhin die jungen Menschen dafür gewinnen? Diese Frage beschäftigt natürlich auch die Feuerwehren und die anderen Rettungsorganisationen. Anfang Juli fand der »Ehrenamtskongress Bayern 2021 – Digitaler Kongress Freiwilligenmanagement« in Nürnberg statt – ausgerichtet vom Bayerischen Sozialministerium und der Hochschulkooperation Ehrenamt, deren Sprecherin Prof. Doris Rosenkranz von der TH Nürnberg ist. Ein Interview mit der Soziologin.

Prof. Doris Rosenkranz beim Ehrenamtskongress Bayern 2021

Aufn.: Horst Keller Fotodesign

Welche Anliegen hat der Ehrenamtskongress Bayern?

Frau Prof. Rosenkranz: Er ist die große Fach-Veranstaltung, für alle, die Verantwortung tragen im Ehrenamt. Und zwar in allen Feldern des Engagements, nicht nur in einem Bereich. Der Kongress lebt vom Austausch der verschiedenen Perspektiven und Erfahrungen im Ehrenamt. Wir hatten Teilnehmende aus der Feuerwehr, aber auch aus Museen, sozialen Diensten, Kirchen. Und so unterschiedlich jedes Ehrenamt natürlich ist – einige Fragen sind eigentlich immer brisant und für Viele von Interesse: Wie verändert sich das Ehrenamt? Warum engagiert sich jemand – oder auch nicht? Wie gewinne, halte und verabschiede ich Engagierte? Es gibt Vorträge und viel Zeit für Diskussion und fachlichen Austausch in Workshops. Der Ehrenamtskongress findet alle zwei Jahre statt und ist Teil der Engagementsstrategie der Bayerischen Staatsregierung. Die Veranstaltung wurde von der Bayerischen Sozialministerin Carolina Trautner, MdL, deren Ministerium zuständig ist für

strategische Fragen des Ehrenamts, eröffnet und möglich gemacht. Informationen gibt es im Internet unter www.ehrenamtskongress.de, dort stehen auch Unterlagen zu den Workshops bereit. Bundespräsident a. D. Joachim Gauck war Ehrengast und sprach zur Bedeutung des Ehrenamts für eine starke Demokratie. Seinen tollen und sehr berührenden Festvortrag kann man auch z.B. auf Youtube als Video noch einmal ansehen.

Im Untertitel der Veranstaltung heißt es »Kongress für Freiwilligenmanagement«. Braucht es künftig Manager-Qualitäten für das Ehrenamt?

Frau Prof. Rosenkranz: Jedes Ehrenamt braucht Menschen, die sich kümmern. Die im Hintergrund die Fäden in der Hand halten. Die zuhören, organisieren, sich Zeit nehmen, die begleiten und planen. Wir wissen alle, dass Ehrenamt nicht selbstverständlich ist oder auch nicht »nebenbei« passiert. Und für diese »Kümmerer« vor Ort, die strategisch und operativ Ehrenamt begleiten,

hat sich der Begriff »Freiwilligenmanagement« etabliert. Dahinter steht die Idee, dass jeder Verein, jede Organisation erstmal intern Vorbereitungen treffen und das »Haus richten« muss, bevor die ersten Ehrenamtlichen gewonnen werden. Das sind Fragen der Organisations- und Personalentwicklung, die hier wichtig sind.

Was nehmen Sie von dem diesjährigen Ehrenamtskongress Bayern 2021 mit?

Frau Prof. Rosenkranz: Wegen der Pandemie fand der Kongress erstmals rein digital statt. In einer virtuellen Welt auf einer eigenen Plattform. Das hat sehr gut funktioniert, wie uns viele Rückmeldungen zeigen. Es war aber auch durchaus eine neue Erfahrung, sich z.B. in einem »Chat-Roulette« auszutauschen. Insgesamt wird aber auch das Ehrenamt digitaler werden. Qualifizierungen und Austausch, Schulungen und Treffen werden im virtuellen Raum ja jetzt schon nachgefragt. Auch wenn der persönliche Austausch nicht ersetzt werden wird – was für eine Zeitersparnis ergibt

sich mitunter, wenn eine Schulung im Ehrenamt (auch) am heimischen PC stattfinden kann. Auch dies wurde beim Kongress konstruktiv und kritisch diskutiert.

Wie lässt sich das Ehrenamt im Moment beschreiben?

Frau Prof. Rosenkranz: Repräsentative Studien zeigen für Deutschland: viele Menschen möchten ihr Dorf, ihr Viertel, ihre Nachbarschaft mitgestalten. Oder sich zu einem konkreten Thema wie Integration von Geflüchteten oder dem Umweltschutz einbringen. Allerdings möchten sie dies häufig zu anderen Rahmenbedingungen tun, als es bisher häufig der Fall war: Eher für ein Projekt, eher mit weniger Stunden pro Woche, so dass noch Zeit für Beruf, Partnerschaft, Sorge für Angehörige und all die anderen Dinge bleibt, die unser Leben auch noch ausfüllen. Das ist völlig verständlich und sehr menschlich, mitunter stellt aber gerade dieser »Wandel der modernen Lebensführung«, wie wir in der Soziologie sagen, die Vereine vor große Herausforderungen. Und besonders stark wirkt sich dieser Wandel auf Ehrenämter aus, die nur mit einer soliden Qualifizierung auszuüben sind. Wie eben z.B. bei der Freiwilligen Feuerwehr, aber auch in anderen Bereichen der Daseinsvorsorge.

Erkennen Sie einen »Trend«, dass sich viele Menschen mehr um ihr eigenes Wohl bemühen als um das Gemeinwohl?

Frau Prof. Rosenkranz: Ich bin zutiefst überzeugt, dass alle, die sich im Ehrenamt engagieren, von diesem Engagement auch selbst etwas haben – und vor allem selbst etwas haben dürfen. Das ist völlig in Ordnung. Ich denke z.B. an ein Gefühl der Geselligkeit oder an die Freude, ein Projekt, ein Thema selbst mit voranzubringen. Oder auch an Erfahrungen, die junge Leute im Ehrenamt machen und die sie bei einer Bewerbung als »Pluspunkt« anbringen können. Wer z.B. in der Feuerwehr aktiv ist, wird sich zu-

recht in einer Bewerbung als »teamfähig« beschreiben können. Insofern ist das »eigene Wohl« z.B. in Form der Erfahrung der eigenen Selbstwirksamkeit auch immer ein Teil des Engagements. Und ohne Spaß an der Sache und am konkreten Tun mag das vermutlich kaum jemand lange durchhalten. Insofern handelt es sich im Idealfall um eine Win-Win-Situation für die Engagierten und die Organisationen, für die sie sich engagieren.

Welche Rahmenbedingungen braucht das Ehrenamt?

Frau Prof. Rosenkranz: Ehrenamt braucht einen guten Rahmen, damit es für alle Beteiligten gut funktionieren kann – formal und organisatorisch. Es braucht rechtliche Verbindlichkeit, oft etwas weniger Bürokratie und viele Formen der Anerkennung, wie wir sie in Bayern etwa mit der Bayerischen Ehrenamtskarte in vielen Regionen bereits sehen. Ehrenamt braucht Ressourcen und es braucht fachliche Begleitung. In vielen Engagementfeldern, wie z.B. bei Wohlfahrtsverbänden, hat sich bereits das (hauptamtliche) Aufgaben-Profil des »Freiwilligenmanagers« etabliert. Dazu ist Sachkenntnis und Expertise z.B. im Bereich der Personalentwicklung notwendig. Und das wird auch immer stärker in der Praxis des Engagements so wahrgenommen. Nur ein Beispiel: Der interdisziplinäre Zertifikatskurs der Hochschulkooperation Ehrenamt »Professionelles Management von Ehrenamtlichen« ist seit 12 Jahren jedes Jahr wieder ausgebucht.

Hat Corona das Ehrenamt verändert?

Frau Prof. Rosenkranz: WDie Pandemie hat gezeigt, dass viele Menschen füreinander einstehen, wenn Hilfe notwendig wird. In vielen Regionen gab es z.B. deutlich mehr Angebote für Einkaufshilfen als es überhaupt Nachfragen gab. Aus meiner Sicht auch ein Hinweis, dass wir uns wissenschaftlich stärker auch mit der Frage befassen sollten, unter welchen Bedingungen Hilfe auch angenommen wird.

Nennen Sie uns bitte ein paar Stichworte, wie Organisationen und Vereine zukunftsfähig werden!

Frau Prof. Rosenkranz: Im ersten Schritt empfehle ich Vereinen und Organisationen meist einen Perspektiven-Wechsel: Welche Bilder sind mit der eigenen Organisation verbunden? Was findet man als Person, die erste Informationen z.B. zur Feuerwehr oder zu »Vorlese-Patinnen« sucht, dazu z.B. im Internet? Und was kann eine Person vor Ort erwarten, die sich konkret für ein Engagement interessiert – an Aufgaben, an Anerkennung, an Freiheit, an Weiterbildung. Vielleicht aber auch an Druck, was die Häufigkeit und den Umfang des Engagements angeht.

Und in welchem demographischen Umfeld ist der Verein unterwegs? Gibt es Abwanderung in der Region, fehlen junge Menschen? Aus meiner Erfahrung ist diese Situationsanalyse ein längerer Prozess, der durchaus auch schmerzhaft und ernüchternd verlaufen kann. Meistens entwickelt sich daraus jedoch ein kreativer Umgang mit dem eigenen Verein. Und oft zeigt sich dabei, dass es Mit-Bürgerinnen und Neuzugezogenen mitunter schon an den grundlegenden Informationen fehlt: Was gibt es für Ehrenämter in der Gemeinde? Was macht »man da eigentlich genau« bei der Freiwilligen Feuerwehr, im Elternbeirat oder bei der Wasserwacht? Und vielleicht auch: »Ach, die Feuerwehr ist hier ehrenamtlich aktiv. Das wusste ich ja gar nicht«. Nach meiner Überzeugung sind Informationen, Transparenz, klare Aufgabenbeschreibungen der erste Schritt zur Gewinnung von »neuen« Ehrenamtlichen.

Ein Workshop des Ehrenamtskongresses 2021 hieß »Ehrenamtliche bloggen«. Welche Rolle spielen die sozialen Medien für das Ehrenamt?

Frau Prof. Rosenkranz: Menschen lassen sich dort erreichen, wo sie selbst unterwegs sind und sich Informationen besorgen. Da ist es na-

heliegend, dass die einen Flyer und Tageszeitung lesen, und andere eher bei Instagram oder Facebook aktiv sind. Wenn ein Verein weiß, welche Personen, Altersgruppen und Milieus für das ehrenamtliche Angebot erreicht werden sollen, kann man das für den Verein natürlich nutzen. Und »Social media« gehören heute für Viele einfach zum Alltag. Die zu klärende Frage ist im Alltag des Ehrenamts eher, wer das Bloggen und die Postings übernimmt, und wie und mit welchen Mitteln das (auch noch) in den Vereinen gestemmt werden kann.

Welche (weiteren) positiven Seiten hat ein Ehrenamt?

Frau Prof. Rosenkranz: Im Ehrenamt kann man sich selbst ausprobieren, sich selbst ein Thema suchen und dann ein großes Geschenk machen – im Ehrenamt verschenken Menschen ja einen Teil ihrer eigenen Lebenszeit. Während dieser Zeit könnten sie ja auch anderes machen – joggen, den Garten richten, sich ausruhen, einfach auf dem Sofa liegen. Ehrenamt ermöglicht Gutes zu tun und sich selbst als wirksam zu erleben, sich selbst weiter zu entwickeln. Auch in Schulen und an Hochschulen wird diese Komponente des Ehrenamts jetzt stärker gesehen. An der Technischen Hochschule Nürnberg ermöglichen wir Studierenden aller

Fakultäten z. B., sich im Rahmen des Studiums ehrenamtlich zu engagieren, fachlich begleitet durch die Hochschule, in einem klaren Rahmen und mitunter sogar mit »ECTS« versehen, mit Punkten für die Abschlussnote. Dieses »Service Learning« ist neben der guten fachlichen Ausbildung sicher auch ein Beitrag zur Persönlichkeitsbildung, den die Hochschule leistet. Es kommt bei Studierenden recht gut an. Und wir sehen immer wieder Studierende, die zum ersten Mal erleben, dass sie sich ehrenamtlich engagieren können.

Geben Sie uns bitte noch einen Ein- oder Ausblick auf das gemeinsame Projekt von TH Nürnberg und Innenministerium, bei dem es um die wissenschaftliche Aufbereitung des Themas Nachwuchsgewinnung bei den Feuerwehren gehen soll!

Frau Prof. Rosenkranz: Im Januar 2021 durfte ich als eine von mehreren Sachverständigen bei einer Anhörung im Bayerischen Landtag beitragen. Das war für mich eine sehr schöne Erfahrung – es gab in allen Fraktionen wirklich sehr viel Interesse an dem Thema »Zukunft der Feuerwehr« und eine sehr intensive fachliche Diskussion, bei der ich Ergebnisse der Forschung zum Thema »Engagement« vorstellen

konnte. In der Folge hat der Bayerische Landtag die Staatsregierung gebeten, eine Zusammenarbeit mit der Technischen Hochschule Nürnberg zu prüfen, um die Gewinnung und Bindung von Mitgliedern für die und in den Feuerwehren zu optimieren. Inzwischen haben wir mit dem Innenministerium das Projekt abgestimmt, in dem wir zum Thema »Ehrenamtliche Personalentwicklung« praxisnah und wissenschaftlich fundiert zusammenarbeiten wollen.

Das geht natürlich nur in enger Kooperation mit dem Landesfeuerwehrverband Bayern. Themen des geplanten Forschungsprojekts: U. a. wie sich junge Leute, Frauen oder auch Zugezogene für ein Ehrenamt in der Feuerwehr interessieren lassen, welche Bedeutung die Werbung dabei hat und welche Rahmenbedingungen hilfreich sein können. Was sich vorab sagen lässt: Den einen »goldenen Schlüssel« zur Gewinnung von Ehrenamtlichen gibt es ganz sicher nicht. Aber viele Ideen, wie sich ein Ehrenamt attraktiv machen lässt. Die wollen wir uns gemeinsam anschauen. Ich freue mich schon auf die Gespräche mit der **brandwacht** zu den aktuellen Ergebnissen bei diesem Forschungsprojekt, das im Herbst 2021 starten wird.

Die brandwacht bedankt sich für das interessante Gespräch und wünscht dem Projekt viel Erfolg! □